

5 **Ansprache des amerikanischen Präsidenten, George W. Bush, zu den Militärschlägen in Afghanistan am 7. Oktober 2001 in Washington, DC**

Guten Tag. (*Good afternoon.*) Auf meinen Befehl hin haben die Streitkräfte der Vereinigten Staaten mit Militärschlägen gegen terroristische Ausbildungslager der Al Khaïda und militärische Einrichtungen des Taliban-Regimes in Afghanistan begonnen. Diese sorgfältig gezielten Aktionen stellen darauf ab, die Verwendung Afghanistans als Operationsbasis für die Terroristen zu unterbinden und die militärischen Fähigkeiten des Taliban-Regimes anzugreifen.

Wir führen diese Operation gemeinsam mit unserem unerschütterlichen Freund Großbritannien durch. Andere enge Freunde, darunter Kanada, Australien, Deutschland und Frankreich, haben für den weiteren Verlauf der Operation Streitkräfte zugesagt. Mehr als 40 Länder im Nahen Osten, in Afrika, Europa und ganz Asien haben Überflug- oder Landrechte eingeräumt. Viele weitere haben uns nachrichtendienstliche Erkenntnisse zur Verfügung gestellt. Die Welt unterstützt uns mit ihrem kollektiven Willen.

Vor mehr als zwei Wochen übermittelte ich der Taliban-Führung eine Reihe klarer und konkreter Forderungen: Schließen Sie die Ausbildungslager der Terroristen; liefern Sie die Anführer des Al-Khaïda-Netzwerks aus und lassen Sie alle ausländischen Staatsangehörigen ausreisen, einschließlich der amerikanischen Bürger, die ungerechtfertigt in Ihrem Land festgehalten werden! Keine dieser Forderungen wurde erfüllt. Und nun werden die Taliban den Preis zahlen. Indem wir Lager vernichten und die Kommunikation stören, werden wir es den Terroristen schwerer machen, neue Rekruten auszubilden und ihre böartigen Pläne zu koordinieren.

Zunächst werden sich die Terroristen vielleicht tiefer in ihre Höhlen und anderen unzugänglichen Verstecke vergraben. Unsere Militäraktion ist auch darauf ausgerichtet, den Weg frei zu machen für andauernde, umfassende und unermüdliche Operationen, um die Terroristen herauszutreiben und ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen.

Gleichzeitig werden die unterdrückten Menschen in Afghanistan die Großzügigkeit der Vereinigten Staaten und ihrer Bündnispartner kennen lernen. Während wir militärische Ziele angreifen, werden wir auch Nahrungsmittel, Medikamente und Hilfsgüter für die hungernden und leidenden Männer, Frauen und Kinder Afghanistans abwerfen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein Freund des afghanischen Volkes, und wir sind Freunde von fast einer Milliarde Menschen weltweit, die dem islamischen Glauben angehören. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein Feind derjenigen, die Terroristen unterstützen und der barbarischen Verbrecher, die eine große Religion entweihen, indem sie in ihrem Namen Mord begehen.

Diese militärische Aktion ist ein Teil unseres Feldzugs gegen den Terrorismus, eine weitere Front in einem Krieg, der bereits durch Diplomatie, Nachrichtendienste, das Einfrieren von Vermögenswerten und die Verhaftung von bekannten Terroristen durch Strafverfolgungsbehörden in 38 Ländern geführt wird. Angesichts des Wesens und der Reichweite unserer Feinde werden wir diesen Konflikt durch die geduldige Anhäufung von Erfolgen gewinnen, durch die Bewältigung einer Reihe von Herausforderungen mit Entschlossenheit, starkem Willen und Zielsetzung.

Heute konzentrieren wir uns auf Afghanistan, aber der Kampf ist umfassender. Jedes Land muss eine Entscheidung treffen. In diesem Konflikt gibt es keinen neutralen Boden. Wenn Mitglieder einer Regierung die Verbrecher und Mörder unschuldiger Menschen unterstützen, sind sie selbst zu Verbrechern und Mördern geworden. Und sie werden diesen einsamen Weg auf eigene Gefahr gehen.

Ich spreche heute vom Treaty Room des Weißen Hauses zu Ihnen, einem Ort, an dem amerikanische Präsidenten auf den Frieden hingearbeitet haben. Wir sind eine friedliche Nati-

on. Dennoch mussten wir so plötzlich und so tragisch die Erfahrung machen, dass es in einer Welt unerwarteten Terrors keinen Frieden geben kann. Angesichts der neuen Bedrohung von heute besteht der einzige Weg zu Frieden in der Verfolgung derjenigen, die ihn bedrohen.

50 Wir haben nicht um diesen Auftrag (*mission*) gebeten, aber wir werden ihn erfüllen. Die heutige Militäroperation heißt „Andauernde Freiheit“ (*enduring freedom*). Wir verteidigen nicht nur unsere kostbaren Freiheiten, sondern auch die Freiheit der Menschen überall auf der Welt, frei von Angst zu leben und ihre Kinder frei von Angst zu erziehen.

55 Ich weiß, dass viele Amerikaner heute Angst haben. Und unsere Regierung trifft Sicherheitsvorkehrungen. Alle Strafverfolgungsbehörden und Nachrichtendienste arbeiten in ganz Amerika, auf der ganzen Welt aggressiv und rund um die Uhr. Auf meine Bitte hin haben viele Gouverneure die Nationalgarde zur Verstärkung der Sicherheit auf den Flughäfen aktiviert.

60 Wir haben Reservisten zur Verstärkung unserer militärischen Fähigkeiten und zur Verbesserung des Schutzes unseres Heimatlandes einberufen. In den kommenden Monaten wird unsere Geduld eine unserer Stärken sein – Geduld mit den langen Wartezeiten, die sich aus verstärkten Sicherheitskontrollen ergeben; Geduld und Verständnis, dass es Zeit braucht, unsere Ziele zu erreichen; Geduld bei all den Opfern, die auf uns zukommen können.

65 Heute werden diese Opfer von den Angehörigen unserer Streitkräfte gebracht, die uns jetzt so weit von zu Hause entfernt verteidigen und von ihren stolzen und besorgten Familien.

70 Ein Oberbefehlshaber schickt Amerikas Söhne und Töchter erst nach sorgfältigster Prüfung und vielen Gebeten in einen Kampf in einem fremden Land. Wir verlangen viel von denjenigen, die unsere Uniform tragen. Wir verlangen von ihnen, ihre Angehörigen zu verlassen, große Entfernungen zurückzulegen, Verletzungen zu riskieren, sogar bereit zu sein, das größte Opfer zu bringen – ihr Leben zu lassen. Sie sind engagiert, und sie sind ehrenhaft; sie vertreten das Beste unseres Landes. Und wir sind dankbar.

75 An all die Männer und Frauen in unserem Militär – jeden Seemann, jeden Soldaten, jeden Flieger, jeden Küstenwachmann, jeden Marineinfanteristen – gewandt, sage ich: Euer Auftrag ist festgelegt; Eure Ziele sind klar; Eure Sache ist gerecht. Ihr habt mein volles Vertrauen, und Ihr werdet jedes erforderliche Instrument zur Ausübung Eurer Pflicht zur Hand haben.

80 Ich habe kürzlich einen anrührenden Brief bekommen, der viel sagt über Amerikas Situation in diesen schwierigen Zeiten – ein Brief von einem Mädchen in der vierten Schulklasse, deren Vater beim Militär ist: „So wenig ich möchte, dass mein Vater kämpft,“ schrieb sie, „so sehr will ich ihn doch Ihnen geben.“ (*“As much as I don’t want my father to fight, I’m willing to give him to you.”*)

85 Dies ist ein kostbares Geschenk, das größte, das sie geben konnte. Dieses junge Mädchen weiß, was Amerika bedeutet. Seit dem 11. September hat eine ganze Generation junger Amerikaner den Wert der Freiheit neu begriffen, und was diese an Pflicht und Opfern von uns fordert.

Der Kampf wird jetzt an vielen Fronten aufgenommen. Wir werden nicht wanken; wir werden nicht ruhen; wir werden nicht straucheln; und wir werden nicht versagen. Frieden und Freiheit werden obsiegen.

90 Ich danke Ihnen. Möge Gott Amerika weiterhin segnen!

(Quelle: Amerikanische Botschaft (Berlin), Amerikadienst (USINFO-B-DE), 9.10.2001, dort leicht gekürzt; hier in der Übersetzung komplettiert und leicht modifiziert nach dem amerikanischen Originaltext, abrufbar unter:

www.whitehouse.gov/new/releases/2001/10/print/20011007 .)

"Ich werde immer ehrlich zu euch sein"

6. November 2008, 03:42 Uhr

100 Der neue amerikanische Präsident Barack Obama entwickelt in Chicago vor mehr als
100 000 Menschen Leitlinien seiner Präsidentschaft. Seine Ansprache im Wortlaut
Hallo, Chicago. Wenn es da draußen irgendjemand gibt, der noch zweifelt, dass A-
merika ein Ort ist, wo alles möglich ist, der sich noch fragt, ob der Traum unserer
Gründer heute lebendig ist, der Fragen zur Kraft unserer Demokratie aufwirft, hat er
105 heute eine Antwort bekommen. Es ist die Antwort, die von den Warteschlangen vor
Schulen und Kirchen gegeben wird, in Zahlen, die diese Nation nie gesehen hat, von
Leuten, die drei Stunden und vier Stunden gewartet haben, viele zum ersten Mal in
ihrem Leben, weil sie glaubten, dass es dieses Mal anders sein muss, dass ihre
Stimmen diesen Unterschied ausmachen können.

110 Es ist die Antwort, die von Jungen und Alten gegeben wird, von Reichen und Armen,
Demokraten und Republikanern, Schwarzen, Weißen, Hispanics, Asiaten, Indianern,
Schwulen und Heterosexuellen, Behinderten und Nichtbehinderten. Von Amerika-
nern, die der Welt eine Botschaft geschickt haben, dass wir keineswegs nur eine An-
sammlung von Einzelmenschen oder eine Kollektion von roten und blauen Staaten
115 sind. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika und werden das immer sein.

Es hat lange gedauert, aber heute Abend ist der Wandel in Amerika angekommen -
weil wir es geschafft haben am Datum dieser Wahl, in diesem entscheidenden Au-
genblick. Etwas früher an diesem Abend habe ich einen außergewöhnlich freundli-
chen Anruf von Senator McCain erhalten. Senator McCain hat lange und hart in die-
sem Wahlkampf gekämpft. Und er hat noch länger und härter für das Land gekämpft,
das er liebt. Er hat Opfer für Amerika ertragen, die sich die meisten von uns noch
nicht einmal im Ansatz vorstellen können. Uns geht es besser dank des Dienstes,
den dieser tapfere und selbstlose Führer geleistet hat. Ich gratuliere ihm, ich gratulie-
120 re Gouverneurin Palin für alles, was sie erreicht haben. Und ich freue mich darauf,
mit ihnen zusammenzuarbeiten, um in den kommenden Monaten das Versprechen
dieser Nation zu erneuern.

130 Ich will meinem Partner auf dieser Reise danken, einem Mann, der mit ganzem Her-
zen im Wahlkampf dabei war, dem gewählten Vizepräsidenten der Vereinigten Staa-
ten, Joe Biden. Und ich würde heute Abend nicht hier stehen ohne die unablässige
Unterstützung meiner besten Freundin in den vergangenen 16 Jahren, dem Fels un-
serer Familie, der Liebe meines Lebens, der nächsten First Lady der Nation, Michelle
Obama.

135 Sasha und Malia, ich liebe euch beide mehr, als ihr euch vorstellen könnt - und ihr
habt euch den neuen Welpen verdient, der mit uns ins Weiße Haus einzieht. Sie ist
zwar nicht mehr unter uns, aber ich weiß, dass meine Großmutter uns zusieht, zu-
sammen mit der Familie, die mich zu dem gemacht hat, was ich bin. Ich vermisse sie
140 heute Abend, und ich stehe tief in ihrer Schuld. Aber über allem werde ich nie ver-

gessen, wem dieser Sieg in Wahrheit gehört. Er gehört euch. Ich war nie der wahrscheinlichste Kandidat für dieses Amt. Wir haben nicht mit viel Geld oder viel Unterstützung angefangen. Unser Wahlkampf entstand nicht in den Sälen in Washington. Er begann in den Hinterhöfen von Des Moines und in den Wohnzimmern in Concord und den Vorgärten von Charleston. Er wurde gestaltet von arbeitenden Männern und Frauen, die in ihre kleinen Ersparnisse gegriffen haben, um fünf oder zehn oder 20 Dollar für die Sache zu geben.

Dies ist euer Sieg. Ich weiß, dass ihr das nicht einfach getan habt, um eine Wahl zu gewinnen. Und ich weiß, dass ihr das nicht für mich getan habt. Ihr habt es getan, weil ihr das gewaltige Ausmaß der vor uns liegenden Aufgabe versteht. Denn selbst wenn wir heute Abend feiern, wissen wir, dass die Herausforderungen von morgen die größten unseres Lebens sind - zwei Kriege, ein Planet in höchster Gefahr, die schwerste Finanzkrise in einem Jahrhundert. Selbst wenn wir heute Abend hier stehen, wissen wir, dass tapfere Amerikaner in den Wüsten des Irak und in den Bergen Afghanistans aufwachen, um ihr Leben für uns zu riskieren. Da sind Mütter und Väter, die wach liegen, wenn die Kinder schon eingeschlafen sind, und sich fragen, wie sie die Hypothek finanzieren oder ihre Arztrechnung bezahlen sollen oder genug sparen können für den Hochschulunterricht ihres Kindes.

Es müssen neue Energien genutzt, neue Arbeitsplätze geschaffen und neue Schulen gebaut werden, auf Bedrohungen muss reagiert werden, und Bündnisse müssen erneuert werden. Die Straße vor uns wird lang sein. Unser Anstieg wird steil sein. Wir werden nicht in einem Jahr oder selbst in einer Amtszeit dort ankommen. Aber, Amerika, ich war nie hoffnungsvoller als heute Abend, dass wir dort hinkommen werden. Ich verspreche euch, wir als ein Volk werden dort hingelangen.
(Rufe: Yes we can!)

Es wird Rückschläge und falsche Ansätze geben. Es gibt viele, die nicht mit jeder Entscheidung oder jeder Politik einverstanden sein werden, die ich als Präsident verfolge. Und wir wissen, dass die Regierung nicht jedes Problem lösen kann. Aber ich werde immer ehrlich mit euch umgehen, wenn es um die Herausforderungen geht, die vor uns liegen.

Ich werde euch zuhören, vor allem wenn wir verschiedener Meinung sind. Und vor allem werde ich euch bitten, euch der Arbeit anzuschließen, um diese Nation zu erneuern, auf die einzige Art, wie dies in Amerika seit 221 Jahren getan worden ist - Block um Block, Stein um Stein, schwierige Hand um schwierige Hand.

Was vor 21 Monaten in den Tiefen des Winters begann, kann nicht in dieser Herbstnacht enden. Dieser Sieg allein ist noch nicht der Wandel, den wir anstreben. Er ist nur die Chance für uns, diesen Wandel herbeizuführen. Und das kann nicht geschehen, wenn wir zurückkehren zu der Art, wie die Dinge waren. Es kann nicht ohne euch geschehen, ohne einen neuen Geist des Dienstes, einen neuen Opfergeist. Daher lasst uns einen neuen Geist des Patriotismus entwickeln, der Verantwortung, bei der jeder von uns beschließt, einzuspringen und härter zu arbeiten und nicht nur nach uns selbst, sondern auch nach den anderen zu schauen.

190 Lasst uns daran denken, dass uns diese Finanzkrise, wenn überhaupt, gelehrt hat,
dass wir keine blühende Wall Street haben können, während die Main Street leidet.
In diesem Land sind wir eine Nation, ein Volk, wenn wir uns erheben oder fallen.
Und an diejenigen Amerikaner, deren Unterstützung ich erst noch erlangen muss: Ich
mag heute nicht eure Stimme bekommen haben, aber ich höre eure Stimmen. Ich
brauche eure Hilfe. Und ich werde auch euer Präsident sein.

195 Und an alle, die heute Abend jenseits unserer Küsten zuschauen, von Parlamenten
und Palästen, an die, die in den vergessenen Ecken der Welt vor dem Radio zu-
sammensitzen - unsere Geschichten sind verschieden, aber wir teilen ein Schicksal,
und eine neue Morgendämmerung der amerikanischen Führungskraft ist da.

200 An diejenigen, die diese Welt niederreißen wollen: Wir werden euch besiegen. An
diejenigen, die Frieden und Sicherheit wollen: Wir unterstützen euch. Und an diejeni-
gen, die sich gefragt haben, ob das Leuchtfener Amerikas noch so hell brennt: Heute
Abend haben wir einmal mehr bewiesen, dass die wahre Stärke unserer Nation nicht
205 von der Macht unserer Waffen oder dem Ausmaß unseres Wohlstands kommt, son-
dern von der andauernden Kraft unserer Ideale: Demokratie, Freiheit, Chancen und
unablässige Hoffnung. Das ist der wahre Geist Amerikas: dass Amerika sich ändern
kann.

Unsere Union kann vervollkommnet werden. Was wir schon erreicht haben, gibt uns
210 Hoffnung für das, was wir morgen erreichen können und müssen.

Diese Wahl hatte viele erstmalige Dinge und viele Geschichten, die noch über Gene-
rationen hinweg erzählt werden. Aber eine ist heute Abend in meinem Kopf von einer
Frau, die ihre Stimme in Atlanta abgegeben hat. Sie ist wie die Millionen anderen, die
215 in der Schlange gewartet haben, damit bei dieser Wahl ihre Stimme gehört wird - mit
einer Ausnahme: Ann Nixon Cooper ist 106 Jahre alt. Sie wurde gerade eine Gene-
ration nach der Sklaverei geboren, in einer Zeit, als es keine Autos auf der Straße
und keine Flugzeuge im Himmel gab, als jemand wie sie aus zwei Gründen nicht
wählen konnte: weil sie eine Frau ist und wegen ihrer Hautfarbe. Und heute Abend
220 denke ich an alles, was sie das ganze Jahrhundert hinweg in Amerika gesehen hat -
den Kummer und die Hoffnung, den Kampf und den Fortschritt, die Zeit, in der wir
gesagt bekamen, dass wir nicht können, und die Leute, die am amerikanischen
Glauben festhielten, sagten: Ja, wir schaffen das.

225 Wenn da Verzweiflung im Staub und Depression im Land war, erlebte sie eine Nati-
on, die ihre Angst mit einem New Deal bezwang, mit neuen Arbeitsplätzen, einem
neuen Sinn für gemeinsame Ziele. Ja, wir schaffen das.
(Rufe: Yes we can!)

230 Als die Bomben auf unseren Hafen fielen und Tyrannei die Welt bedrohte, erlebte
sie, wie eine Generation sich zur Größe erhob und eine Demokratie gerettet wurde.
Ja, wir schaffen das.
(Rufe: Yes we can!)

235 Sie war da für die Busse in Montgomery, die Wasserschläuche in Birmingham, eine
Brücke in Selma, und da gab es einen Prediger aus Atlanta, der einem Volk gesagt
hat: We Shall Overcome. Ja, wir schaffen das.
(Rufe: Yes we can!)

240 Ein Mann ist auf dem Mond gelandet, eine Mauer wurde in Berlin niedergerissen,
eine Welt wurde verbunden durch unsere eigene Wissenschaft und Vorstellungskraft.
Und in diesem Jahr, bei dieser Wahl, berührte sie mit ihrem Finger einen Bildschirm
und gab ihre Stimme ab, weil sie nach 106 Jahren in Amerika, durch die besten Zei-
245 schaffen das.
(Rufe: Yes we can!)

Amerika, wir sind so weit gekommen. Wir haben so viel gesehen. Aber es ist noch so
viel mehr zu tun. So lasst uns heute Abend fragen, ob unsere Kinder leben sollen,
250 um das nächste Jahrhundert zu sehen, ob meine Töchter so glücklich sein werden,
so lange zu leben wie Ann Nixon Cooper? Welchen Wandel werden sie dann erle-
ben? Welchen Fortschritt werden wir dann gemacht haben?

Dies ist unsere Chance, auf diesen Ruf zu antworten. Das ist unser Augenblick. Das
255 ist unsere Zeit, unser Volk zurück zur Arbeit zu bringen und Chancen für unsere Kin-
der zu eröffnen, Wohlstand wiederherzustellen und die Sache des Friedens voranzu-
bringen, den amerikanischen Traum zurückzugewinnen und diese fundamentale
Wahrheit zu bekräftigen, dass wir aus vielen heraus eins sind, dass wir hoffen, wäh-
rend wir atmen. Und wenn wir auf Zynismus und Zweifel stoßen und auf diejenigen,
260 die sagen, wir können das nicht, dass wir dann mit jenem zeitlosen Glauben antwor-
ten, der den Geist eines Volkes zusammenfasst: Ja, wir schaffen das.

Danke. Gott segne euch. Und möge Gott die Vereinigten Staaten von Amerika seg-
nen.
265 Übersetzung: AP

Religiöse Wurzeln der gegenwärtigen amerikanischen Politik. Krieg nach Gottes Willen?

270

Von Geiko Müller-Fahrenholz

Aus: *Deutsches Pfarrerblatt* Nr. 6 / 2003

275 **1. Teil: »God bless America«: Messianismus im Selbstverständnis der USA**

1.1. Das messianische Erbe

280 Da ist ein Fehler in dem Untertitel. Aber es ist ein aufschlussreicher Fehler. (...) Wenn wir »Amerika« sagen, dann meinen wir die USA. Als gäbe es das größere Amerika nicht. Wichtiger noch: Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten zum Abschluss vieler seiner Reden sagt: »God bless America!«, dann meint er nicht den Kontinent, sondern nur und exklusiverweise sein Land. Damit wird deutlich: »America« ist etwas ganz anderes als eine geographische Bezeichnung. Es ist auch mehr
285 als ein nationaler Begriff, sondern ein religiöser, genauer: ein messianischer Begriff, der etwas sehr Typisches über die Selbstwahrnehmung und das Selbstverständnis des offiziellen Amerika aussagt.

290 Es waren die Pilgerväter, knapp 400 Jahre ist das jetzt her, die nach einer gefährvollen Überfahrt im »Neuen England« anlandeten, und die dort unter den Unbilden eines unbekanntes und ungebärdigen Klimas fast zugrunde gegangen wären, hätten die Einwohner des Landes, die später sogenannten »Indianer«, ihnen nicht mit Rat und Tat geholfen. Nachdem sie das erste Jahr überstanden hatten, feierten sie
295 »Thanksgiving«; denn dass sie noch am Leben waren, hatten sie das nicht Gott zu verdanken? War das nicht ein Zeichen, dass ihr Gott etwas Besonderes mit ihnen vorhatte?

Sie waren dem feudalen Europa entronnen, dem Land der Knechtschaft. Sie hatten
300 ein neues Land gefunden, das Land der Freiheit. Sie waren Wenige, aber sie glaubten, dass Gott auf ihrer Seite sein würde, dass ihr Leben in diesem unbekanntes und weiten Land eine Verheißung enthielt. Wir wollen es besser machen, sagten sie sich. Dies ist ein neues Land, und es soll ein anderes Gesicht bekommen als das »alte Europa«¹, ein freiheitliches, ein gerechtes, ein genossenschaftliches Gesicht. Wir wollen eine »Nation unter Gott« (»a nation under God«) sein. Bei uns sollen nicht Könige und Päpste göttergleich über ohnmächtige Untertanen und unwissende Leibeigene herrschen, hier wird die Herrschaft von allen geteilt und getragen. Wer zu uns kommt, soll ein freier Bürger sein. »America«. Biblische Bilder tauchen auf: Die Stadt auf dem Berge. Das neue Israel. Das verheißene Land. Der neue Bund. Gottes eigenes Land. God's own country. Dies sind Bilder, in denen die messianische Selbstwahrnehmung aufscheint. Und wer könnte sich der elektrisierenden Faszination dieser Idee entziehen? In den folgenden Jahrhunderten sind Millionen Frauen und Männer diesem lockenden Rufe gefolgt. Bis heute. Als ich jung war, hieß es oft, die USA seien das »Land der unbegrenzten Möglichkeiten«. Wo konnte ein unternehmungs-

315 lustiger Mensch sein Glück machen, wenn nicht dort, wo aus Tellerwäschern Millio-
näre wurden?

1.2 Das Sternenbanner – das messianische Symbol

320 Als ich 1965 mit einem Stipendium in die USA kam, wunderte ich mich darüber, dass
in dem Altarraum jeder Kirche die amerikanische Flagge stand. Was war es denn
nun eigentlich mit der vielgerühmten Trennung von Staat und Kirche? Auf der institu-
tionellen Ebene wird sie strikt eingehalten. Es gibt keine Staatskirche, sondern eine
unübersehbare Fülle von Kirchen und Denominationen.^A Eine Kirchensteuer ist un-
325 denkbar. Was also hat das Sternenbanner in den Kirchen zu suchen? Es verweist
auf eine tiefere Gemeinsamkeit, es weist zurück auf das messianische Selbstver-
ständnis Amerikas. Es sagt: Wir sind eine Nation mit einer politischen Sendung für
die ganze Welt. Ich habe 1966 ein Vierteljahr in einer Presbyterianischen Kirche in
Philadelphia gearbeitet. Noch heute bin ich mit Charlotte und Bill Johnstone, dem
330 Pfarrerehepaar jener »Summit Presbyterian Church«, befreundet. Als die Sommerfe-
rien anfangen, brachte Bill seine Frau und die fünf Kinder zu den Schwiegereltern.
Charlottes Vater war ein Chef der Chase Manhattan Bank gewesen. Er besaß in den
Adirondacks im Staate Vermont ein Ferienhaus. Es war so riesig, dass man im
Wohnraum mit einem Motorrad hätte umherfahren können. Ich durfte mit und staunte
335 nicht schlecht. Ich staunte auch nicht schlecht über das morgendliche Ritual, welches
der alte Herr mit seinen Enkelkindern veranstaltete. Er versammelte sie am Swim-
ming Pool. Sie mussten sich in einer Reihe aufstellen, die rechte Hand auf der Brust,
während er die Flagge aufzog. »America, the beautiful«.

340 Diesen Patriotismus habe ich damals nicht verstanden. Denn ich kam aus einem
Land, dessen Selbstbewusstsein durch die Nazizeit völlig zerbrochen worden war.
Aber es war nicht nur das. Ich hatte damals noch kein Gefühl dafür, wie stark das
messianische Selbstbewusstsein die Bürger der USA geprägt hatte.

345 Natürlich gab und gibt es viele Amerikaner, denen das biblische Sendungsbewusst-
sein der Pilgerväter so fremd ist wie nur irgendwas. Gleichwohl war und ist die Ver-
heißung von Glück und Wohlstand bei ihnen lebendig. Denn die Verfassung gesteht
jedem Bürger das Recht zu, sein Glück zu suchen und zu machen. Das Kodewort
heißt: »Pursuit of happiness«.^B Es hat eine deutlich individualistische Prägung. Jeder
350 ist seines Glückes Schmied. Wer »es« schafft, schafft es; wer »es« nicht schafft, ist
ein »loser«. »The winner takes it all«, und das ist gut so. Dafür steht »America«, the
»haven of freedom«. Und das Sternenbanner ist das Symbol. So erklärt sich auch,
weshalb die USA nach dem 11. September 2001 in ein Meer von Flaggen getaucht
war. Denn die Nation fühlte sich getroffen. Und wo? In ihrem messianischen Kern. In
355 dem Gefühl, etwas Einzigartiges und Unverwundbares zu sein. Wie kann man uns
das antun?

1.3 Weil wir so gut sind – vier Gründe für den Hass auf Amerika

360 Präsident Bush sagte am 12. 9. 2001, einen Tag nach den Attentaten auf das Penta-
gon und das World Trade Center: »How do I respond when I see that in some Islamic
countries there is vitriolic hatred for America? I'll tell you how I respond: I'm amazed,
I just can't believe it because I know how good we are.«^C

365

»Weil ich weiß, wie gut wir sind.« Hier ist, auf die denkbar schlichteste Formel gebracht, das Wissen um die messianische Qualität Amerikas. Wir sind die Guten. Aber die Äußerung des Präsidenten zeigt auch die fatale Schattenseite dieser Art von Selbstwahrnehmung. Er versteht nicht, warum so viele Menschen in islamischen Ländern Amerika so abgrundtief hassen. So wie er empfinden viele Amerikaner. Dabei geht es ja beileibe nicht nur um Hass in islamischen Ländern. Man muss nicht lange in Mittelamerika gelebt haben, um den Hass zu spüren, der dort gegen die »Gringos« lebendig ist. (...) Warum der Hass? Es gibt nach meiner Meinung vier große Gründe.

375

1. Der messianische Gründungsmythos der USA hat seine mörderische, ja genozidale Schattenseite. Denn es war kein menschenleeres Land, in das die europäischen Siedler kamen. Es wurde den einheimischen Völkern Stück um Stück geraubt. Die Geschichte der Eroberung dieses riesigen Kontinentes ist zugleich die Geschichte eines Genozids^c an der Urbevölkerung. Diese ungeheure Gewaltgeschichte wird überlagert von einer anderen, nicht minder gewaltträchtigen Geschichte, nämlich der Sklaverei. Für die meisten Schwarzen, die heute politisch korrekt »Afroamerikaner« genannt werden, ist diese Gewalt noch heute da. Für sie ist »America« kein »Land der Freiheit« gewesen.

385

Diese innere Gewalt wirkt bis heute nach.

390

2. Der expansive Charakter des amerikanischen Sendungsbewusstseins hat sich dann in der »Monroe-Doktrin«^E Ausdruck verschafft. Die Formel hieß: »Amerika den Amerikanern«. Tatsächlich aber bedeutete sie: »Amerika den USA«. Sie hat die Völker südlich des Rio Grande, von Mexiko bis Panama, und die Inseln der Karibik zum »Hinterhof« der USA gemacht. (Dass Kuba unter Fidel Castro so lange einen eigenen Kurs halten kann, ist darum ein dauerndes Ärgernis.) Mehr noch, die Monroe-Doktrin hat die politischen Verhältnisse in ganz Südamerika entscheidend bestimmt. Man denke an den Sturz der Regierung Allende in Chile, um nur dieses eine Beispiel zu nennen! Und darum findet man in ganz Lateinamerika so viel Ablehnung und Hass gegenüber den »Gringos« im Norden.

395

400

3. Vor hundert Jahren wurde die USA zu einer Kolonialmacht im Pazifik und hat dort eine Flutwelle der Abneigung ausgelöst. Das gilt insbesondere für die Philippinen.

405

4. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs sind die USA die Industriemacht Nr. 1. Seit 1989 und mit dem Verschwinden der Sowjetunion gibt es nicht einmal mehr den Anschein einer Konkurrenz. Der Treibstoff dieser Industriemacht ist das Öl, und darum greift sie mit rücksichtslosem Heißhunger nach diesem »schwarzen Gold«. (Dass die anderen Industriestaaten ihren Anteil haben wollen, darf nicht unerwähnt bleiben!) Dieser wirtschaftliche Kolonialismus bedeutet für den ganzen Nahen und Mittleren Osten eine ungeheure Erniedrigung. Dass die »Ungläubigen« im Reich des Propheten das Sagen haben sollen, ist eine Kränkung ersten Ranges. Sie wird vertieft durch die Botmäßigkeit der herrschenden Eliten, die Korruption der Oberschicht, die Bigotterie^F der regierenden Clans. Dies sind die wichtigsten Gründe dafür, dass die ganze Region, von Ägypten bis Afghanistan, sich in ein Pulverfass verwandelt hat.

410

415 Woher kommt der Hass? Wer auch nur ein wenig über diese vier Gründe nachdenkt, weiß woher er kommt. Aber Präsident Bush sagt: »I can't believe it because I know how good we are.«

420 Er kann es nicht glauben. Er will es nicht wissen, weil er weiß, »wie gut wir sind«. Dieses Bewusstsein des eigenen Gutseins ist etwas anderes als Naivität oder Dummheit. Es lässt sich nur aufrechterhalten, wenn man die Schattenseite der messianischen Sonderstellung Amerikas mit allem Nachdruck verdrängt.

425 **1.4 Die Macht der Verdrängung**

»Denial«, Verdrängung, ist die Unterseite des »American dream«. Die Verleugnung der ungeheuren Gewalt, die ebenso zu Amerika gehört wie seine ungeheuren Leistungen, ist für mich die Schubkraft für immer neue und immer mehr Gewalt.

430 Immer wieder gehen die Bilder vom »Ground Zero« in New York, wo einmal die Twin Towers standen, um die Erde. Es war ein wüstes Verbrechen, kein Zweifel, und die Erschütterung darüber hat ihr Recht. Doch wer von uns weiß, dass bis auf diesen Tag kein Foto von dem »Ground Zero« in Hiroshima oder Nagasaki in einer offiziellen Ausstellung in den USA gezeigt werden durfte? Als das Smithsonian Institute in Washington 1995, fünfzig Jahre nach dem verhängnisvollen Abwurf der Atombomben auf diese beiden japanischen Städte, darüber eine umfassende Ausstellung veranstalten wollte, setzten sich Veteranenverbände und konservative Politiker solange zur Wehr, bis der Plan aufgegeben wurde. (...)

440 »How good we are«, das sagt ein Mann, der als Gouverneur von Texas im Schnitt 15 Minuten benötigte, um die Gnadengesuche von zum Tode Verurteilten zu prüfen (und abzulehnen). Das ist kein Widerspruch. Vielmehr gehört beides aufs engste zusammen. Wer bei sich nur das Gute sehen will, kann gar nicht anders, als das Böse nur bei anderen zu sehen und dort um so härter zu bestrafen, als die Anfälligkeit für das Böse im eigenen Herzen verdrängt werden muss. So entsteht ein dualistisches Weltbild: Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.

2. Teil: God's Own War. Der endzeitliche Kampf zwischen Gut und Böse

450 **2.1 »Left Behind« –Die Endzeit hat begonnen**

Entgeistert stürzt die Stewardess ins Cockpit. »Zwanzig Menschen sind weg!« sagt sie dem Piloten. »Ihre Kleider liegen auf den Sitzen, aber die Menschen sind fort!«
455 Verstört nimmt der Pilot Kontakt mit dem Heimatflughafen Chicago auf. Dort herrscht größte Verwirrung; denn überall sind Menschen verschwunden. Es gelingt ihm mit Mühe, das Flugzeug wieder auf den Boden zu bringen, er rast nach Hause, seine Frau ist fort.

460 Da beginnt er zu begreifen. Denn seine Frau hatte zu einem frommen Kreis Bibel lesender Christen gehört. Ein befreundeter Pastor klärt ihn auf.

465 So beginnt »Left Behind«, ein Romanzyklus von Tim LaHaye und Jerry Jenkins, der auf 12 Bände angelegt ist. Der Untertitel lautet: »Die letzten Tage der Erde«. Auflage: Über 40 Millionen! Es gibt eine Version für Kinder und auch schon einen Film. Für den 10. Band lagen bereits 2,5 Millionen Vorbestellungen vor. Gegen solche Auflagen ist der Zauberlehrling Harry Potter ein Waisenknabe.

470 Auffälligerweise redet hierzulande fast niemand davon. Schon diese Tatsache, das riesenhafte Interesse dort und das geringe Interesse hier, zeigt, wie die Wahrnehmung der entscheidenden und »letzten Dinge«, auseinanderdriftet. Doch zuerst: Was hat es mit dieser Romanreihe auf sich? Und warum hat sie uns im Zusammenhang unseres Themas zu beschäftigen?

475 LaHaye und Jenkins beschreiben den endzeitlichen Krieg zwischen Christus und dem Antichrist, wie er in der Offenbarung des Johannes nachzulesen ist, als einen realgeschichtlichen Kampf. Ihr Roman beginnt damit, dass überall auf der Welt Menschen verschwinden. Sie sind »entrückt«, wie es im 1. Brief an die Thessalonicher steht: »Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen (also
480 den bereits in Christus Entschlafenen) hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft.« (4,17) Dieses Ereignis markiert den Beginn der Endzeit. Die Zeit der großen Trübsal ist gekommen. Die Gefolgsleute des Messias versammeln sich ebenso wie die Anhänger des Antichrist zur alles entscheidenden Auseinandersetzung. Nach LaHaye und Jenkins haben die messianischen Christen ihr Zentrum in
485 Chicago, sie kommen fast alle aus den »Nordamerikanischen Vereinigten Staaten« (!), während der große Gegenspieler Nicolai Carpathia aus Rumänien stammt und Generalsekretär der Vereinten Nationen (!) war, bevor er sich zum Weltenherrscher erklärte. Die Verknüpfung von dem rumänischen Gewaltherrscher Nicolai Ceausescu^G mit dem Generalsekretariat der UNO wirkt auf uns vielleicht lachhaft, enthält jedoch eine unerhörte Denunziation und verdeutlicht die tiefe Verachtung der Vereinten Nationen, die sich in diesen »christlichen« Kreisen in den USA findet. Wer für
490 den Frieden der Welt eintritt, wie das die Vereinten Nationen nun einmal zu tun haben, erweist sich damit als Gegenspieler Christi; denn steht nicht in der Offenbarung des Johannes, dass die Welt mit ihrer Sündenlast unter grässlichen Qualen untergehen muss? (...)
495

500 Die Konstruktion dieses »Romans« mag uns grotesk vorkommen. Und doch: Für 40 Millionen und mehr Leserinnen und Leser überall in den USA ist dies durchaus nicht zum Lachen. Vielmehr würden sie mir sagen: Wenn du dies lachhaft findest, hast du das geheime Wesen unserer weltgeschichtlichen Situation noch gar nicht verstanden. Bist wahrscheinlich sogar auf der Seite der Gottesfeinde und ahnst gar nicht, wie furchtbar dein Ende sein wird.

505 Also: Was geht hier vor?

2.2. Die Bibel als Gottes Fahrplan für die Geschichte

510 Von 1800 bis 1882 lebte der englische Evangelist John Nelson Darby. Er las die Bibel, vor allem jedoch die apokalyptischen Teile des Neuen Testaments, als den geheimen göttlichen Fahrplan für die Lauf der Geschichte. Wer diese Texte richtig zu entschlüsseln verstand, konnte nach seiner Meinung wissen, wie die Geschichte der

515 Erde aussehen würde. Er hatte das Rätsel der Geschichte enthüllt. Darby nannte
sein Bibelverständnis »Dispensationalism«. (Der Begriff »dispensation« bedeutet so
etwas wie Zeitalter oder Epoche.) Er hat damit bei den konservativ-evangelischen
Christen in den USA außerordentlich viel Anklang gefunden. Dass er in den pietisti-
schen Kreisen Deutschlands kaum Zustimmung erfuhr, wird vor allem daran gelegen
520 haben, dass dort in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Ernüchterung
bezüglich apokalyptischer Endzeitsspekulationen eingetreten war. Der große Lehrer
des Pietismus, der schwäbische Bibeltheologe Johann Albrecht Bengel, hatte näm-
lich aus der Zahlensymbolik der Offenbarung des Johannes »errechnet«, dass das
tausendjährige Reich Christi am 18. Juni 1836 beginnen würde. Als dann aber alles
so weiterging wie zuvor, machte sich die beklommene Einsicht breit, dass derlei Be-
525 rechnungen vielleicht doch nichts mit dem eigentlichen Sinn der Heiligen Schrift zu
tun haben könnten.

In konservativ-evangelischen Kreisen der USA jedoch stieß diese Art von Biblizismus
auf großen Widerhall. Und nicht nur dort. Nicht ohne Grund sind in jenen Jahren in
530 den USA drei apokalyptische Bewegungen entstanden: Die Adventisten vom Sieben-
ten Tag, die Mormonen und die Zeugen Jehovas. Wie ist das zu erklären?

1. Es besteht eine enge Verbindung zwischen Sendungsglaube und Geschichts-
theologie. Wer nämlich glaubt, eine historische »Mission« erfüllen zu sollen,
535 glaubt auch an einen Gott, der die Geschichte zu einem Ziel führt. Anders gesagt:
Die eigene »Mission« muss als Erfüllung der göttlichen Mission verstanden wer-
den. Und das bedeutet auch: Der eigenen Sendung treu zu sein, ist eine Sache
des Gehorsams. Gott ist Herr und Subjekt der Geschichte, der gläubige Mensch
nur sein Erfüllungsgehilfe. Die eigentliche Verantwortung für die Entscheidungen
540 liegt also bei Gott. Diese Verschiebung der eigenen Verantwortung auf das göttliche
Subjekt hat etwas ungeheuer Entlastendes.

2. Dieser biblizistische Glaube vereinfacht die Welt und ihre Probleme. Wir dürfen
545 nicht übersehen, dass in eben diesen Kreisen zu Beginn des 20. Jahrhunderts
der Ausdruck »Fundamentalismus« gebildet wurde. Angesichts der liberalen Bi-
belkritik mit ihren radikalen Infragestellungen, angesichts der verstörenden wis-
senschaftlichen Entdeckungen, der multikulturellen Verunsicherungen und konk-
urrierenden Weltanschauungen war es für einen gläubigen Menschen außerordent-
lich verlockend, sich auf einige wenige fundamentale Wahrheiten zurückziehen
550 zu können. Deshalb hat Fundamentalismus stets mit einer Reduktion von
Komplexität zu tun. Es wird alles ganz einfach. Diese Fundamentalisten sagen
von sich, sie seien »bibeltreu«. Sie sind es aber nicht; denn sie wählen nur be-
stimmte Texte aus, die in ihr Weltbild passen. Sie vereinfachen auch das bibli-
sche Zeugnis.

3. Der »Dispensationalismus« von Darby gibt sich »bibeltreu«, ist aber im Kern ein
555 typisches Produkt des Rationalismus und der Aufklärung. Wenn zum Beispiel
Newton durch die Erkenntnis der Naturgesetze die Natur entzaubern wollte, so
will Darby den Gang der Geschichte durchschauen und ihre rätselhafte Verwor-
renheit enthüllen. (»Enthüllen« ist die Entsprechung zum griechischen Wort »a-
560 pokalypsis«.) Da Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen hat, so seine einfache
Argumentation, wird die Weltgeschichte auch in sieben Epochen ablaufen. Mit
dem Erscheinen Christi ist die sechste Epoche gekommen, und nun steht uns die

565 letzte, die siebte bevor. Darüber gibt die Apokalypse, die Offenbarung des Jo-
hannes, Auskunft, und darum wird diese letzte Schrift der Bibel die wichtigste,
weil sie zur Erkenntnis der Endzeit verhilft. Das ist nicht biblisch sondern rationa-
listisch gedacht. So zu denken, vermittelt eine scheinbare Folgerichtigkeit und ei-
ne heimliche Genugtuung; denn wer so glaubt, weiß mehr als der törichte Rest
der Welt. Der messianische Sendungsglaube wird durch das Gefühl der Erwäh-
lung, zu den »Wissenden« zu gehören, ergänzt und befestigt.

570
4. Wenn die Welt nach Gottes Willen in einer endzeitlichen Schlacht zugrunde ge-
hen muss, dann gehören Leid, Gewalt und Krieg zum unvermeidlichen, ja zum
gottgewollten Inventar der Geschichte. So verstärkt das Denken in endzeitlichen
Kategorien die Akzeptanz von Zerstörung und Gewalt. Aus dieser Sicht gilt daher:
575 Wer sich für die Abschaffung des Krieges oder für die Überwindung von Gewalt
einsetzt, mag es zwar subjektiv ernst meinen, aber er handelt gegen den von Gott
bestimmten Lauf der Dinge. »Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein«, hatte die
erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam
erklärt. Die Botschaft der endzeitlichen Gläubigen lautet entgegengesetzt: Krieg
580 muss nach Gottes Willen sein. Erst dann, wenn Christus wiederkommen und sein
tausendjähriges Friedensreich errichtet haben wird, erst dann wird es kein Leid
mehr geben, keinen Schmerz, kein Geschrei.

Was hat dies alles mit unserem Thema zu tun?
585

2.3. Die religiöse Prägung der Politik von Präsident Bush

590 Präsident Bush hat sich wiederholt als ein »born-again Christian«, als ein wiederge-
borener Christ, bezeichnet. Er eröffnet seine Sitzungen im Weißen Haus mit Schrift-
lesung und Gebet und versteht sein politisches Amt als eine Aufgabe, die ihm Gott
gegeben hat. Der spirituelle Kontext, in dem er sich bewegt, das sind eben die kon-
servativ-fundamentalistischen Kreise des amerikanischen »Bible belt«. ⁵ Die 40 oder
50 Millionen LeserInnen von »Left Behind« bilden seine Welt und Gefolgschaft. Sie
595 unterstützen seine Mission. ²

Ich behaupte nicht, dass diese fundamentalistisch-evangelikale Weltsicht Zug um
Zug in der Politik von Präsident Bush und seiner Regierungsmannschaft nachgewie-
sen werden kann. Es gibt dort sicher auch solche, die diese Art von Christentum
600 nicht teilen oder sich einfach opportunistisch anpassen. Was ich jedoch zu bedenken
gebe, ist dies: Mit der vorhin skizzierten biblizistisch-apokalyptischen Weltsicht wird
die Politik von Bush besser verständlich, als wenn man nur, wie das so oft geschieht,
wirtschaftliche, psychologische oder machtpolitische Sichtweisen heranzieht.

605 Es geht Bush nicht (nur) um das irakische Öl, auch nicht (nur) darum, seinem Vater
und seinem Volk zu beweisen, dass er eben doch kein Versager, sondern ein erfolg-
reicher Präsident ist, kein Loser, sondern ein Winner! Es geht ihm wohl auch nicht
(nur) darum, die »Pax Americana« auch in der Weltregion aufzurichten, in welcher er
den gefährlichsten Widerstand gegen »America« beheimatet sieht. Es geht ihm in
610 und mit diesen Zielen um etwas Fundamentaleres, um den Kampf des Guten gegen
die »Achse des Bösen«. Der Gründungsmythos von »Amerika« als dem »Land der

Freiheit« verbindet sich bei ihm mit der neu-alten apokalyptischen Weltsicht, dass die Geschichte der Menschheit jetzt in einem endzeitlichen Entscheidungskampf steht.

615 Deshalb verwendet Bush so oft den Begriff der »Freiheit«. Wobei »Freiheit« bei ihm austauschbar wird mit dem Begriff des »Guten« und Knechtschaft mit dem Gegenbegriff des »Bösen«. Das wird an folgenden Sätzen aus seiner Rede vor den Vereinten Nationen im September 2002 deutlich:

620 »Die Freiheit, die wir so hochschätzen, ist nicht Amerikas Gabe an die Welt, sondern Gottes Geschenk an die Menschheit ... Der Ruf der Geschichte ist an das richtige Land ergangen ... Wir opfern uns für die Freiheit von Fremden ...«

625 Was bei diesen Sätzen zuerst ins Auge springt, ist das Element der Sendung. »Freiheit« ist Gottes Geschenk für die Menschheit, heißt es. Aber was für eine Freiheit ist gemeint? Sie ist in Amerika verwirklicht, jedenfalls in einem Maße, dass die anderen Völker denken könnten, die Verbreitung dieser Freiheit sei »Amerikas Gabe an die Welt«. Aber »Amerika« ist lediglich das Instrument, das »richtige Land«, um dieses göttliche Geschenk allen Menschen zu bringen. Es handelt dabei nicht eigennützig,
630 wie viele argwöhnen, sondern ist bereit, sich für die Freiheit von Fremden zu »opfern«.

Hier stoßen wir wieder auf die Verbindung von Sendungsglaube und Geschichtstheologie, von der ich vorhin gesprochen habe. Die Weltmachtpolitik der USA wird als
635 opferbereite Erfüllung eines göttlichen »Rufes« verstanden. Eine solche Position ist dem politischen Argument entzogen. Ja, es ist sogar denkbar, dass der Widerstand gegen eine solche Position als Ausdruck von Unglauben und dämonischer Verblendung betrachtet und beiseite geschoben werden kann. Das Element der Erwählung, das zum messianischen Sendungsglauben gehört, enthebt die eigene Position der
640 politischen Kritik. Wie verführerisch muss eine solche Sicht für einen Präsidenten sein, der für das Wohl und Wehe der mächtigsten Macht der Welt geradestehen muss! Jeder Präsident, und wäre er auch bedeutend intelligenter als der jetzige, könnte sich angesichts der massiven Unübersichtlichkeit und Unlösbarkeit der globalen Probleme überfordert halten. Wie entlastend ist es dann, wenn man sich als
645 »Werkzeug« einer übergeschichtlichen Macht, nämlich als »Diener Christi«, verstehen darf! Wie einfach wird das Regieren, wenn man die Weltprobleme auf einen Kampf zwischen »Gut« und »Böse« reduzieren kann!

650 Es braucht nicht ausführlich behandelt zu werden, dass eine solche »Politik« die Komplexität und Unübersichtlichkeit der Welt auf das Schönste vereinfacht. Dass Saddam Hussein^H und Al Qaida^J wenig miteinander zu tun haben, wird unwichtig, weil sich beide dem »Geschenk der Freiheit« widersetzen.

655 Und damit kommt es nun auch zu einer Akzeptanz der kriegerischen Gewalt als Mittel des endzeitlichen Kampfes. Wenn in Europa und anderswo zur Begründung des Protests gegen einen Krieg immer wieder auf die Schrecken des Krieges, auf die Qualen der Zivilbevölkerung, auf das Elend der Flüchtlinge und in dem allen auf die abgrundtiefe Eskalation von Hass und Rache hingewiesen wird, dann kann es nicht wirklich verfangen; weil das alles im Wesen einer endzeitlichen Auseinandersetzung
660 liegt. Es kann gar nicht anders sein. (Dass der Irak bequem weit von Amerika entfernt ist, macht diese Einstellung natürlich leichter.)

(Es folgt im Original der **3. Teil: Der Gott des Lebens und das Gebot der Versöhnungspolitik**)

665

Anmerkungen

5 1 Eine Wendung, die Verteidigungsminister Rumsfeld – selbst Nachkomme deutscher Auswanderer! – während der Irakkrise wiederholt!

10 2 Die fundamentalistische Machtbasis von Präsident Bush ist dadurch gewachsen, dass dieser apokalyptisch aufgeladene Protestantismus sich mit dem ultraorthodoxen Judentum verbündet hat. Der verbindende Punkt ist das »erez Israel«. Für die ultraorthodoxen Juden geht es mit ihrer radikalen Siedlungspolitik um die Wiedergewinnung des davidischen Reiches als des von Gott zugesagten Landes. Für die apokalyptisch empfindenden Protestanten geht es darum, dass Israel wieder hergestellt werden muss, damit und bevor der Messias wiederkommen kann.

15 Über den Autor:

Dr. G. M.-F. war Direktor der Evang. Akademie Bad Segeberg, dann Professor an der Friedensuniversität in Costa Rica und lebt jetzt [2003] als Publizist in Bremen.

Begriffserklärungen:

20 A: Denomination = Bekenntnis, Konfession

B: pursuit of happiness = "Streben nach Glück", zentraler Begriff aus der US-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung

25 C: „Wie reagiere ich wenn ich sehe, dass es in einigen islamischen Länder giftigen Hass auf Amerika gibt? Ich sage Ihnen, wie ich reagiere: Ich bin erstaunt, ich kann es einfach nicht glauben, weil ich weiß, wie gut wir sind.“

D: Genozid = Völkermord

E: Monroe – Doktrin: Grundsatz der US-amerikanischen Außenpolitik, 1823 von Präsident J.Monroe verkündet: Nord- und Südamerika sind nicht mehr Objekt europäischer Kolonisation, und die US betrachten jede europäische Einmischung als Gefahr für die USA und für den Frieden.

30 F: Bigotterie = Scheinheiligkeit

G: Nicolae Ceaușescu, 1918-1989, rumänischer Diktator, 1989 durch eine Revolution gestürzt und zum Tode verurteilt

H: Saddam Hussein, 1937-2006: irakischer Diktator (), 2003 durch die US-amerikanische Invasion gestürzt, 2006 durch ein irakisches Gericht zum Tode verurteilt

35

Biblische Bezüge zur Rede vom 7.10.2001

40 (Nach Bruce Lincoln, Holy Terrors, *Thinking about Religion after September 11*, Chicago 2002)

Exodus 23,7

45 Von einem unlauteren Verfahren sollst du dich fernhalten. Wer unschuldig ist und im Recht ist, den bring nicht um sein Leben; denn ich spreche den Schuldigen nicht frei.

2. Chronik 15, 5-7

50 In jenen Zeiten konnte niemand sicher aus- und eingehen, denn große Unruhe lag über allen Bewohnern der Länder. Ein Volk wurde vom andern bedrängt, eine Stadt von der andern; denn Gott beunruhigte sie durch allerlei Not. Ihr aber seid stark! Eure Hände sollen nicht erschlaffen; denn Euer Tun wird seinen Lohn finden.

55 (Bruce Lincoln gibt nur 5 an)

Jesaja 2, 10-11

60 Verkriech dich im Felsen, verbirg dich im Staub vor dem Schrecken des Herrn und seiner strahlenden Pracht!

Jesaja 57, 17 – 21

65 Kurze Zeit zürnte ich wegen der Sünde (des Volkes), ich schlug es und verbarg mich voll Zorn. Treulos ging es seine eigenen Wege. Ich sah, welchen Weg es ging. Aber ich will es heilen und führen und wiederum trösten. Seinen Trauernden schaffe ich Lob auf den Lippen. Friede, Friede den fernen und den nahen, spricht der Herr, ich werde sie heilen. Aber die Ruchlosen sind wie das aufgewühlte Meer, das nie zur Ruhe kommen kann und dessen Wasser Schmutz aufwühlt und Schlamm. Die Ruchlosen finden keinen Frieden, spricht mein Gott.
70 (Bruce Lincoln gibt nur 57,21 an)

Jesaja 59, 6-8

80 Die Fäden, die sie spinnen, taugen nicht zu Gewändern, man kann sich nicht bekleiden, mit dem, was sie erzeugen. Ihre taten sind Taten des Unheils, Gewalttat ist in ihren Händen. Sie laufen dem Bösen nach, schnell sind sie dabei, unschuldiges Blut zu vergießen. Ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Scherben und Verderben sind auf ihren Straßen. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, auf ihren Spuren gibt es kein Recht. Sie gehen krumme Pfade; keiner, der ihnen folgt. lernt den Frieden kennen.

85

Jeremia 6, 14

90 Denn sie gieren alle, klein und groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin, in dem sie sagen: „Friede! Friede!“ und ist doch kein Friede.

(Luther-Übersetzung; die Einheitsübersetzung übersetzt „Heil“ statt „Frieden“, ähnlich in Jeremia 8,11, 8,15, 14,19, Ezechiel 13,10 und 13,16)

95 Ijob 8,13

So enden alle, die Gott vergessen, des Ruchlosen Hoffen wird zunichte.

100 Psalm 10, 7-8, 12-13, 15-18

105 Sein [= Des Frevlers] Mund ist voll Fluch und Trug und Gewalttat; auf seiner Zunge sind Verderben und Unheil. Er liegt auf der Lauer in den Gehöften und will den Schuldlosen heimlich ermorden. (...) Herr, steh auf, Gott, erhebe deine Hand, vergiss die Gebeugten nicht! Warum soll der Frevler Gott verachten und in seinem Herzen sagen: „Du strafst nicht“? (...)

110 Zerbrich den Arm des Frevlers und des Bösen, bestraf seine Frevel, so dass man von ihm nichts mehr findet. Der Herr ist König für immer und ewig, in seinem Land gehen die Heiden zugrunde. Herr, du hast die Sehnsucht der Armen gestillt, du stärkst ihr Herz, du hörst auf sie: Du verschaffst den Verwaisten und Bedrückten ihr Recht. Kein Mensch verbreite mehr Schrecken im Land.

(Bruce Lincoln gibt nur 10, 7-8 an)

Matthäus 2, 16

115

Als Herodes merkte, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig, und er ließ in Bethlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte.

120

Jakobus 5, 7-10

Darum, Brüder, haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn! Auch der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde, er wartet geduldig, bis im Herbst und im Frühjahr der Regen fällt. Ebenso geduldig sollt auch ihr sein. Macht euer iherzu stark, denn die Ankunft des Herrn steht nahe bevor. Klagt nicht übereinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet! Seht, der Richter steht schon vor der Tür. Brüder, im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild.

130

Offenbarung 6, 15 –17

Und die Könige der Erde, die Großen und die Heerführer, die Reichen und die Mächtigen, alle Sklaven und alle Freien verbargen sich in den Höhlen und Felsen der Berge. Sie sagten zu den Bergen und Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Blick dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes, denn der große Tag ihres Zorns ist gekommen. Wer kann da bestehen?

Wiedertäufer im Kreise Schleiden (Eifel)

140 Von Friedhelm Siebel, Schleiden

Lange bevor der Protestantismus endgültig Eingang in den Kreis Schleiden fand, traten dort, als Vorboten einer neuen Zeit, die Wiedertäufer auf. Wenn hier von diesen Eifeler Täufern gesprochen werden soll, muß man sich hüten, sie mit jener Sekte gleichzusetzen, die durch ihr Treiben in Münster im Jahre 1534 mit dem Namen Wiedertäufer die Vorstellung unvorstellbarer Schandtaten verbunden hat. Die Wiedertäufer in der Abgelegenheit der Eifel sind ruhige und bescheidene Leute gewesen, die jede Gemeinschaft mit den Münsterischen ablehnten. Die Wiedertaufe, die der Sekte den Namen gab, war nur ein äußeres Merkmal, das Ziel der Täufer war vielmehr die Wiederherstellung des Urchristentums zur Zeit der Apostel. Nach ihrer Auffassung kann die Gemeinde nur eine Gemeinde der Niedrigen und Verachteten sein; Leiden und Verfolgung auf der Erde sind nur gottgewollte Mittel zur inneren Vollendung. Aus diesen Ideen heraus wird erst verständlich, wie diese Sekte ihren Glauben auch in Zeiten schlimmster Verfolgungen heldenmütig verteidigen konnte.

155 Im Schleidener Gebiet werden die Täufer erstmalig 1539 erwähnt, doch erließ bereits 1534 Herzog Johann V. von Jülich, zu dessen Herrschaftsbereich Dreiborn gehörte, ein Gesetz, nach dem „alle Wiedertäufer und Wiedergetaufte, auch die dafür halten oder lehren, daß die Kindtauf nichts sei, nach dem Inhalt der kaiserlichen constitution von dem Leben zum Tode geurteilt und gestraft werden sollen“. Rabold von Plettenberg, Herr zu Dreiborn von 1522-1544, befahl den Wiedertäufern mehrmals, das Land zu verlassen. Auch als er die Zugehörigkeit zu den Täufern mit einer Strafe von 150 Thalern belegte, blieb der Auswanderungsbefehl unbeachtet. Erst sein Nachfolger, Friedrich von Eltz, teilt 160 seinem Nachbarn, dem Grafen Dietrich IV. von Manderscheid-Schleiden, mit, daß im Einvernehmen mit dem in den Grafschaften Schleiden und Reifferscheid gegen die „böse und verfluchte Sekte der Wiedertäufer, die je länger je mehr zunehmen“, eingeschlagenen Verfahren auch er sie verjagt und vertrieben habe. Über fünfzig Erwachsene, darunter Angehörige der Familie Hennes, haben damals im Dreiborner Gebiet ihre Heimat verlassen müssen; ihre gesamte Habe fiel an den Landesherrn. Morsbach verlor ein Siebtel, Herhahn ein Sechstel, Ettelscheid ein Fünftel seiner Bewohner. 165 In den Jülicher Landen wurden die Täufer nicht ausgewiesen, sondern hingerichtet, und zwar die Widderrufenden durch das Schwert und die Hartnäckigen durch das Feuer, was man „gerechtfertigt“ nannte.

170 Im Monschauer Gebiet, vor allem in Simmerath, hatte das Täufertum ebenfalls große Verbreitung gefunden. Eine Liste aus dem Jahre 1554 nennt rund hundert geflohene Wiedertäufer namentlich, deren Güter eingezogen worden sind. Eine „Marie von den Steinen“ wird wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Täufern in der Rur ertränkt. In einem Bericht von 1555 an den Herzog von Jülich heißt es, daß viele Wiedertäufer aus der Herrschaft Schleiden nach Monschau kämen, wo sie ihre letzte Zusammenkunft gehabt und auch das Paaschlamm gegessen hätten. Aus einer Untersuchung des Herzogs 175 im Jahre 1559 geht hervor, daß in der Öffentlichkeit das Täufertum durch die harten Strafen unterdrückt werden konnte, im verborgenen aber noch viele Anhänger gehabt hat. Aus dieser Zeit stammt, ohne genaue Datumsangabe, ein Bericht, den wahrscheinlich der katholische Pfarrer von Olef für Margareta von Plettenberg, Frau zu Trimborn (Dreiborn), aufgestellt hat. Es werden in diesem Bericht Wiedertäufer in Wolsiefen (Wollseiffen), Drymborn (Dreiborn), Etschelt (Ettelscheid) und Hyrhoin (Herhahn) genannt. In Einruhr (Uff der Roren) werden als Wiedertäufer bezeichnet „Item der nagelschmidt, item der lynenwever bey dem nagelschmidt, item der schoemaker“. Alle diese Dörfer 180 liegen dicht an der Grenze des Monschauer Gebietes; es scheinen also viele Täufer dorthin geflohen zu sein, wo zu jener Zeit die Unterdrückung vielleicht weniger hart war.

185 In Schleiden wurden die lutherischen Prediger des öfteren bei ihrem Kirchenpatron und Landesherrn, Graf Dietrich VI., vorstellig und verlangten die Ausweisung der Täufer, „der Schwärmer und schleichenden Geister so hin und her in Euer Gnaden Graf- und Herrschaften, sunderlich aber in der Herrschaft Schleiden, mehr denn zuviel sich eingeschlichen“. Graf Dietrich erließ schließlich einen Aufruf an die Täufer „in bestimmter Zeit ihre Sachen dahin zu richten, daß sie für allen Schaden und verkündeter Exekution aus unserem Gebiet und Hoheit abziehen und an diejenige Ortschaft entweichen, wo sie Schutz und Schirm genießen“. In diesem Erlaß zeigt sich deutlich die milde Herrschaft des Grafen,

190 an die man in Schleiden in späteren schweren Zeiten noch lange wehmütig zurückdachte. Auch die
Täufer schienen mit seiner Nachsicht zu rechnen, denn sein Befehl blieb unbeachtet. Schließlich ging
der Graf 1586/87 schärfer vor: innerhalb von acht Tagen sollten die Täufer das Schleidener Gebiet
195 verlassen. Wenn sie sich widersetzen würden, sollten ihnen die Kamme eingeschlagen und die Güter
konfisziert werden. Gleichzeitig lesen wir in der Rechnung des Schleidener Rentmeisters Johannes
Demeradt von neuen Strafen: „Item als die Wiedertäufer zu Wollseiffen und auf der Rur (Einruhr) etliche
Mal aus meines gnädigen Herren Land zu ziehen oder aber sich christlicher Religion gemäß zu
verhalten, gebot bekommen und doch darüber eins noch das andere gehalten, sondern auf ihrer Meinung
200 geblieben und gleichwohl auch im Land verharret, hat wohlgemelter mein gnädiger Herr ihnen
zur Strafe abzufordern wegen des Ungehorsames befohlen zweihundert Thaler, darauf ich empfangen
am 31. Januar 118 Thaler und bitten damit los zu sein.“ Das abgelegene Einruhr wurde zum Zu-
fluchtsort vieler vertriebener Täufer; der Graf von Schleiden duldete sie dort, weil sie sich ruhig ver-
hielten und öffentlich nicht in Erscheinung traten.

In Walter Scheiblers „Geschichte der evangelischen Gemeinde Monschau“ erstmalig veröffentlichtem,
138 Seiten umfassenden Protokoll von 1597 sind alle Wiedertäufer in der Monschauer Gegend alpha-
205 betisch aufgeführt samt allem Besitz an Haus, Hof, Grundstücken, Mobiliar, Vieh, Getreide usw., der
ihnen genommen worden ist. In diesem Zusammenhang interessieren uns die Namen der Wiedertäufer
aus Einruhr und dem Rurtal überhaupt: „Arndts Heinrich und sein Hausfrau, Dedenborn, hatte
Land in Rauchenauwell und Diepenbach; Churstgen Hüttermans, auf Pleus Hammer (Pleushütte)
geboren und gewichen auf jen seits von der Rhuien an St Niclais brüggen (Einruhr); Gerhardts Theis
210 und sein Hausfrau auff Dedenborn; Heinrich Schoemaker vide Arndts Heinrich und sein Hausfrau,
Dedenborn; Hermans Johann der jung, auf der helden (Ruhrberg); Hammers Schmit Hein, Pleus
Hammer; Hüttenmans Hein, dieser ist auf Pleus Hammer im Ambt Monjoie geboren, dann verzogen
und wegen der Widerthauf auf jen Seits von der Rhuien in die Herrschaft Schleiden verwichen, da-
selbst nun etliche Jair hausgehalten; Nellis Thomas, in den Merdersbergen (Ruhrberg); Pleus
215 Churstgens Jentgen, auff Pleus Hammer; Pleus Churstgens Peter, auff der Rhuien an St Niclais
brüggen; Peter Hammerscheidt, auff der Rhuien; Theis Gerhardts, auch Gerhartz Theisgens, Deden-
born; Theis zu Trimborn, Kesternich, auf pleus Hammer im Ambt Monjoie geboren und verzogen und
auf die Schleidische Seidt verwichen.“

Der Besitz dieser Täufer wurde eingezogen, doch versuchten sie des öfteren, bei Nacht und Nebel
220 einen Teil ihrer Habe aus den verlassenen Häusern zu holen: „Und obwoill es der Amtmann solchen
sowohl gütlich als ernstlich gewehrt, hat es doch mit allem nit geholfen, sondern das ketzerisch Volk,
je länger je mehr zugenommen, ob nun woll dieselben ausgewichen, hatten sie sich doch in die
nechste angrenzende Schleidische und andere Oerter begeben, bei nacht und von Zeiten heimlich in
ihre Häuser zu schleichen und von den confiscirten gütern hinweg zu füren und andere Unterthanen in
225 ihren Irrtum zu ziehen.“ Von den Boten, Schützen und Streifkorps, die die Häuser der Täufer niederzu-
reißen hatten, entlaufene Täufer suchten und sie daran hinderten, aus ihren Häusern ihr Eigentum
fortzuschaffen, wird an einer Stelle berichtet: „sie haben nach vollbrachter Arbeit wacker gezecht.“

Auch im 17. Jahrhundert wurde verschiedentlich noch der Versuch unternommen, die Wiedertäufer
auszurotten. Wie alle gewaltsamen Versuche schlug auch der des Monschauer Rates fehl, der zwar
230 1638 zwölf Täufern den Aufenthalt erlaubte, ihnen aber das Heiraten verbot. Erst gegen Ende des
Jahrhunderts wurde den Täufern Anerkennung zuteil, sie erhielten die Erlaubnis, in Einruhr eine Ge-
meinde zu gründen. Manche erhielten sogar einen Teil des konfiszierten Eigentums zurück. Die Ein-
ruhrer Wiedertäufergemeinde schloß sich den Mennoniten an, in deren Gemeinden in den umliegen-
den Städten, vor allem auch in Holland, man für sie Kollekten abhielt. Gegen Ende des 18. Jahrhun-
235 derts kam es schließlich zu einem Zusammenschluß mit der reformierten Gemeinde in Gemünd. Erst
in dieser Zeit konnten sie einen eigenen kleinen Friedhof in Einruhr anlegen, nachdem sie über 200
Jahre ihre Toten in den Hausgärten begraben mußten.

Die Zahl der Wiedertäufer begann jedoch schon sehr stark abzunehmen, eine Anzahl soll damals
ausgewandert sein, manche Familien starben auch aus. Im Laufe der Zeit hatten sie, deren Vorfahren
240 als Flüchtlinge ohne Hab und Gut nach Einruhr gekommen waren, durch zähe Arbeit großen
Wohlstand erworben. Die Aussagen alter Einruhrer stimmen darin überein, daß die Täufer durchweg
die stattlichsten Häuser und die besten Ländereien in Besitz hatten. Überhaupt war das Verhältnis
zwischen den Wiedertäufern und ihren katholischen Nachbarn ein denkbar gutes. Obwohl er der ein-
245 zige Nichtkatholik des Ortes war, wählte man Daniel Becker, den Letzten der Täufer, zum Ortsvorste-
her. Er übte dieses Amt viele Jahre hindurch bis zu seinem Tode 1886 aus. Nachdem man ihn auf

dem kleinen Friedhof begraben hatte - auf Geheiß des Ortspfarrers läuteten dabei die Glocken der Pfarrkirche -, sagte einer der alten Bauern: „Einen Mann, wie der Tote gewesen, gibts unter uns nicht mehr. Er war einzig, und er war der Beste von allen. Wir haben einen Vorsteher gehabt, wie wir keinen wieder bekommen werden.“ Mit diesem Mann, hochverehrt von allen seinen Bekannten, der ein
250 Vertrauter des Landrats Freiherr von Harff war, ging die Geschichte der Eifeler Wiedertäufer zu Ende, die zwei Jahrhunderte hindurch eine von heldenhaftem Leiden erfüllte Geschichte ist. Manches erinnert heute noch an die Täufer und ihren Glaubenskampf: die Gräber in den Gärten, auf die man von Zeit zu Zeit zufällig trifft, eine Anzahl Flurbezeichnungen und der kleine Friedhof mit dem einen Grabstein, auf dem eine Bibelstelle steht und die Worte: Der Letzte der Familie Becker. Der Überlieferung
255 nach soll das Haus Nr. 38 den Täufern früher als Versammlungsstätte gedient haben. Einige Fenster des Hauses hatten bunte Verglasung, von denen eine die Inschrift „Anno 1663“ gezeigt haben soll.

Literatur und Quellen:

260 W. Günther, Die Reformation und der Kampf um ihren Bestand in der Nordeifel, Schleiden 1933.
W. Scheibler, Geschichte der evangelischen Gemeinde Monschau, Aachen 1939.
Julius Otto Müller, Aus den Eifelbergen, Langenberg 1887.
W. Siebel, Die evangelische Gemeinde Schleiden, Schleiden 1936.
Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Schleiden.

265 © [Copyright 2004 Kreisarchiv](#) - Der Landrat
© [Copyright wisoveg 2004](#)

Zeittafel: Die Wiedertäufer in Münster

1529	Der Pfarrer Bernhard Rottmann predigt in St. Mauritz vor den Toren der Stadt im Sinne der Reformation, ab 1530 dann in der Ratskirche St. Lamberti. Der Reichstag zu Speyer erlässt ein Mandat gegen die Täufer: Pflicht der weltlichen Obrigkeit zur Verfolgung
1.6.1532	Das münstersche Domkapitel wählt Franz von Waldeck zum Bischof (und damit auch weltlichen Landesherrn).
14.2.1533	Dülmener Vertrag: Der Bischof gewährt freie Religionsausübung und duldet den Übergang aller sechs Pfarrkirchen an lutherische Prediger. Dom und Klosterkirchen bleiben katholisch. Wassenberger Prädikanten strömen in die Stadt-
3.3.1533	Ratswahl: Zur Hälfte werden Lutheraner gewählt, von denen sich etliche kurz darauf als Wiedertäufer bekennen.
Sommer 1553	Jan Bockelson aus Leiden wohnt sechs Wochen im Hause des Tuchhändlers Bernd Knipperdolling, des Wortführers der Gilden.
7./8.8.1533	Disputation im Rathaus über Taufe und Abendmahl, bei der Bernd Rothmann die Oberhand behält
30.11.1533	Erlass einer evangelischen Kirchenordnung durch den Rat. Sie wird von Rothmann, Knipperdolling u.a. nicht anerkannt.
5./6.1.1534	Rottmann und die Wassenberger Prädikanten empfangen heimlich die Erwachsenentaufe.
11.2.1534	Nach Unruhen in der Stadt Tolerierung der Wiedertäufer durch den Rat. Der Bischof bereitet sich auf eine Belagerung vor. Auswanderung von „andersgläubigen“ Bürgern, Zuzug auswärtiger Wiedertäufer, Münster wird Sammlungsort der „Auserwählten“
23.2.1534	Sieg der Täuferpartei bei den Ratswahlen, Bernd Knipperdolling und Gerd Kibbenbrock werden Bürgermeister
24.2.1534	Ankunft des Täufer-Propheten Jan Matthys, Bildersturm und Bücherverbrennung, Verbrennung des Ratsarchivs und der Schuldbriefe, Zerstörung von Musikinstrumenten und Spielkarten, Predigten unter freiem Himmel, Erwartung des Weltendes für Ostern 1534
27.2.1534	Zwangstaufen in Münster, Vertreibung der Taufverweigerer, Beginn der Belagerung Münsters durch Truppen des Bischofs
ab März 1534	Zuwanderung von Täufern aus Holland und Friesland, Ansiedlung in verlassenen Klöstern und Wohnungen, Abschaffung des Geldverkehrs, Einführung der Gütergemeinschaft. Verstärkung der Stadtbefestigung
5.4.1534	Tod von Jan Matthys, der ein Zeichen Gottes erwartet, bei einem militärischen Ausfall
April 1534	Jan van Leiden tritt mit Unterstützung Knipperdollings die Herrschaft als Prophet an; Knipperdolling als „Schwertträger“ wird Scharfrichter und vollstreckt zahlreiche Todesurteile. An die Stelle der Bürgermeister und des Magistrats treten der Schwertträger und zwölf Älteste.
25.5.1534	Erster Ansturm der Belagerer scheitert; der Bischof muss die Kosten der Belagerung durch Steuererhöhungen finanzieren. Der Plan der Friesin Hille Feicken, nach biblischem Vorbild (wie Judith den Holofernes) den Bischof zu töten, wird verraten-
Juli 1534	Einführung der Polygamie unter Berufung auf das Alte Testament. Jan van Leiden nimmt die Witwe von Jnn Matthys zur Hauptfrau und richtet

	sich einen Harem mit bis zu 15 Nebenfrauen ein.
31.8.1534	Der zweite Ansturm der Belagerer scheitert an tapferer Gegenwehr der Belagerten (einschließlich der Frauen); das Heer des Bischofs droht sich aufzulösen; ein Teil läuft zu den Täufern über. Die feiern ihren Sieg als „Gottesurteil“
September 1534	Jan van Leiden lässt sich von dem „Propheten“ Johann Dusentschuer zum „König der Gerechtigkeit im neuen Tempel“ ausrufen. Er richtet einen prächtigen Hofstaat ein, trägt Krone und Szepter, verfügt über eine berittene Leibwache und spricht Recht auf seinem Thron auf dem Hauptmarkt. Die Bevölkerung wirft sich vor ihm nieder. Sein Stellvertreter wird Bernd Knechting. Knipperdolling wird „Statthalter“, Rothmann „Worthalter“. In Gemeinschaftshäusern an den Stadttoren werden Gottesdienste gehalten und Mahlzeiten eingenommen-
13.10.1534	27 Täuferapostel werden in die Nachbarstädte ausgeschickt, um Hilfe zu holen. Die meisten werden abgefangen, hingerichtet oder an den Bischof ausgeliefert.
24.12.1534	Der kurrheinische, der oberrheinische und der westfälische Reichskreis, der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen beschließen gemeinsames Vorgehen gegen die Täufer in Münster. Dort beginnt die Hungersnot.
28.3.1535	Der Ostersonntag vergeht ohne ein Zeichen vom Himmel, auch die aus den Niederlande erhoffte Hilfe trifft nicht ein. Die Stadt ist inzwischen von den Belagerern eingeschlossen-
April 1535	Der Reichstag von Worms beschließt die „Reichsexekution“ gegen Münster. Wachsende Hungersnot in Münster. Alte, Frauen und Kinder verlassen die Stadt; viele Flüchtlinge werden von den Belagerern erschlagen.
10.5.1535	Die Übergabeforderung wird von den Täufern abgelehnt. „Verräter“ werden hingerichtet. Bockelson ernennt „Herzöge“, die städtische Sektoren kontrollieren und im 1000-jährigen Reich Christi mit echten Herzogtümern belohnt werden sollen.
23.5.1535	Flucht des Schreiners Heinrich Gresbeck und des Landknechts Hänken Eck zu den Belagerern; Gresbeck baut nach seiner Begnadigung ein Erdmodell der Wälle und Gräben
24.6.1535	Eroberung der Stadt durch einen von Gresbeck angeleiteten Sturmtrupp
25.-27.6.1535	allgemeine Erstürmung und Plünderung; „Halsstarrige“ überlebende Täufer werden hingerichtet, andere dürfen die Stadt verlassen. Wer abschwört, darf bleiben. Von den Anführern werden Jan van Leiden, Knipperdolling und Bernd Knechting festgenommen, Rothmann ist spurlos verschwunden. Bernd Knechtings Bruder Heinrich entkommt und tritt später in Ostfriesland zum reformierten Bekenntnis über..
Ab Juli 1535	Hinrichtungen verurteilter Täufer, Wiederherstellung des katholischen Kultus in Münster, allmähliche Rückkehr der Vertriebenen, Wiederaufbau Lutheraner werden toleriert. Der Bischof ernennt einen Stadtkommandanten-
22.1.1536	Hinrichtung von Jan van Leiden, Bernd Knipperdolling und Heinrich Knechting auf einem Gerüst vor dem Münsteraner Rathaus; die Leichen werden in drei eisernen Körben an den Turm der Lambertikirche gehängt-
1553	Der Bischof lässt Gilden und Ratswahl wieder zu.

Die Wiedertäufer

Geschichtlicher Überblick

275

Im Jahr 1525 gründete sich in der Schweiz eine religiöse Gemeinde mit den Namen "Gemeinde Christi". Sie lehnte die üblichen Kirchengebräuche ab und erstrebte eine Gemeinde nach dem Vorbild der Apostelgemeinde zu Jerusalem. In Erwartung der Wiederkehr Christi lebten sie in Gütergemeinschaft und aus dieser Grundhaltung heraus lehnten sie Kindertaufe ab, sowie die Ablegung eines Eides (damalige Grundlage der bürgerlichen und staatlichen Ordnung). Durch Prädikanten (Laienprediger) wurde in geheimen Versammlungen die Lehre gepredigt und die Gläubiger empfingen als Erwachsene die 2. Taufe als Zeichen des Bundes, den die Seele mit Gott geschlossen hatte. Durch die Trennung von der traditionellen Kirche fiel die "Gemeinde Christi" unter das kirchliche Gebot gegen Ketzerei sowie unter dem Tatbestand der Aufruhr in der weltlichen Obrigkeit. Der Reichstag zu Speyer erließ 1529 ein Mandat gegen die Ausübung der Wiedertaufe und übertrug die Verfolgung der weltlichen Obrigkeit.

280

285

290

295

Der schwäbische Kürschner Melchior Hoffmann gründete 1530 zahlreiche Täufergemeinden in den Niederlanden und in Friesland. Hoffmann verstand die Sündhaftigkeit der gegenwärtigen Welt als Ankündigung der letzten Tage, die bis zum Jahre 1533 dauern sollte. Dann würden die Auserwählten Gottes in Straßburg, dem Neuen Jerusalem, sich sammeln und den Kampf der Stadt gegen die "Mächte des Bösen" unterstützen. Nach dem Sieg wird ein frommer König das Friedensreich 1000 Jahre regieren bis zur Wiederkunft Christi und dem Weltgericht. Hoffmann wurde 1533 in Straßburg verhaftet und starb 1543 im Kerker. Niederländische Prädikanten brachten die Glaubensvorstellungen der Melchioriten 1533 nach Münster.

300

In Münster war in dem Jahr 1531/32 durch den Kaplan der Stiftskirche St. Mauritz Bernhard Rothmann eine starke lutherische Bewegung ausgelöst worden. Als der Bischof Friedrich von Wied ihn daraufhin aufgrund der kirchlichen Neuerungen aus dem Amte entließ, suchte Rothmann Zuflucht in Münster und konnte dort die Bürger zum Luthertum gewinnen. Daraufhin mußte der neu gewählte Bischof Graf Franz von Waldeck die Existenz der evangelischen Gemeinde in Münster anerkennen (Vertrag von Dülmen am 14.2.1533).

305

Die Verfolgung der Melchioriten in den Niederlanden vertrieb viele Bürger außer Landes. Vier niederländische Prädikanten, darunter der Schneider Johann Bockelson aus Leiden, suchten Zuflucht bei der Gemeinde Rothmanns. So nahmen sie Verbindung zu Rothmann und dem Kaufmann Bernd Knipperdolling auf.

310

In der Folgezeit wurden bereits die täuferischen Lehren in Münster spürbar. So wandte sich auch Rothmann den Melchioriten zu und ein Großteil der Gemeinde folgte ihm. Die Verfolgung der Täufer begann im September 1533, als der Bischof Franz von Waldeck in Dülmen eine Gruppe verdächtiger "Täufer" gefangen und hinrichten ließ. Rothmann sah darin einen Bruch des Dülmener Vertrages und leitete daher das Recht zum Widerstand ab.

315

Als sich die Prophezeiung Melchior Hoffmann im Jahre 1533 nicht erfüllte, übernahm der Bäcker Johann Matthys die Führung der Melchioriten in Amsterdam. Matthys erklärte, die Gläubiger sollten sich versammeln und mithelfen, die Welt vom Unglauben zu reinigen. In

320 Kürze werde Gott seinem Volke einen anderen Platz zur Errichtung des "Neuen Jerusalem" anweisen. Matthys schickte Apostel in das Land hinaus und befahl ihnen, mit der Taufe zu beginnen.

325 Im Jahre 1534 kamen zwei der niederländische Sendboten in Münster an. Schon nach kurzer Zeit waren 1400 Menschen in Münster getauft. Der Rat der Stadt Münster folgte dem Befehl des Bischofs nicht, die Prädikanten als Aufrührer zu fangen und der Obrigkeit auszuliefern, da die Situation in der Stadt keineswegs bedrohlich war. Am 31.1.1534 erging ein Ratsbeschluss, nach dem die Bürger untereinander sich nicht misstrauen sollten und jedem sein Glaube gelassen wurde. Somit waren die Täufer als religiöse Gruppe anerkannt und die günstige Situation in Münster ließ Matthys in Amsterdam zu der Erkenntnis gelangen, dass die Stadt Münster das verheißene "Neue Jerusalem" sei. Die Prädikanten schrieben Einladungsbriefe an viele auswärtige Gemeinden, nach Münster zu kommen.

335 Gleichzeitig traf Bischof Franz die ersten Vorbereitungen zu kriegerischen Aktionen gegen die Stadt. In Münster mussten alle Männer und Frauen die Befestigungen verstärken, Brücken wurden abgebrochen und Wälle verstärkt. Am 24.2.1534 wurde der Rat der Stadt Münster neu gewählt und die Kaufleute Knipperdolling und Kibbenbrock zu Bürgermeistern gewählt. Auch traf nun Johann Matthys in Münster ein. Dieser forderte die Gemeinde auf, die "Gottlosen" zu vertreiben, damit die "Heilige Stadt" vom Unglauben frei sei. Bis zum Abend mussten alle, die den Empfang der Wiedertaufe verweigerten, die Stadt verlassen (ca. 2000).

340 Matthys prophezeite, dass Münster der Sammelplatz der Auserwählten sei, die hier das Strafgericht Gottes über die Ungläubigen überlebten und das Reich des 1000-jährigen Frieden vorbereitete. Christus würde die Herrschaft übernehmen bis zum jüngsten Tag. Matthys setzte sich eine Frist für seine Prophezeihung bis zum Osterfest. Als nichts geschah, verließ er die Stadt durch das Ludgeritor und starb unter den Spießen der Landsknechte.

345 Johann Bockelson übernahm die Führung der Gemeinde und konnte die Hoffnung auf Gottes Hilfe neu beleben. Bockelson erstellte einen neuen Organisationsplan für die Stadt und stellte an deren Spitze 12 Älteste. Die Todesstrafe wurde angedroht für folgende Delikte: Gotteslästerung, Ungehorsam, Ehebruch, Unzucht, Geiz, Raffgier, Diebstahl, Betrug, Verleumdung, Streit, Zank, Murren und Aufruhr

350 Mitte Juli führte Bockelson mit Hilfe seiner 12 Ältesten die Vielweiberei ein. Es spricht für die strenge Moral in Münster, dass die Änderung der Ehegesetze einen erheblichen Widerstand in der Gemeinde hervorrief. Es kam zum Aufstand, in dessen Verlauf 120 Bürger gefangen wurden, 47 von Ihnen wurden willkürlich totgeschlagen.

360 Bischof Franz hatte für die Belagerung Münsters zunächst nur landeseigene Kräfte eingesetzt. So befanden sich bis Ende Juni ca. 7000 Landsknechte in sieben Lagern vor Münster. Die Kosten für das Aufgebot waren sehr hoch, allein für die Söldner brauchte man jeden Monat 30.000 Gulden. Bischof Franz bemühte sich hartnäckig um die Hilfe der Nachbarfürsten und am 20.Juni 1534 beschlossen letztendlich die Fürsten von Köln und Kleve, dem Bischof 40.000 Gulden zu leihen.

365 Obwohl es nicht gelungen war, die Stadtgräben von Münster trocken zu legen, beschloss man den Angriff. Der Angriff schlug mit fast 3000 Toten fehl und auch aufgrund der schlechten Zahlungsmoral verließen viele Landsknechte die Lager von Münster.

Die glückliche Abwehr des Angriffs bestätigte die Zuversicht der Täufer, dass Münster unter Gottes Schutz stünde. Der Prädikant Dusentschuer erklärte, es sei Gottes Wille, dass der Prophet Johann als König über das Neue Israel und die ganze Welt herrsche. Er nahm den 12 Ältesten das Schwert als Symbol der Regierungsgewalt und überreichte es Bockelson. Der König Bockelson verteilte die wichtigsten Aufgaben der Stadt an seine Getreuen. Knipperdolling wurde Statthalter und Stellvertreter des Königs, Rothmann erhielt als "Worthalter" das Amt des obersten Predigers, Hermann Tillbeck wurde Hofmeister, Heinrich Krechting Kanzler.

Da Bischof Franz bei den meisten Fürsten keine Unterstützung fand, wandte er sich an den Kaiser. Am 13.12.1534 beschlossen die Stände von drei Reichskreisen, die Kosten des Krieges gegen Münster für die Dauer von sechs Monaten zu tragen.

Im März 1535 schloss sich der Ring um Münster mit neuen Wällen und Gräben und die Stadt war von nun an von jeglicher Versorgung abgeschnitten. Die Folgen der Hungersnot zeigten sich bald. Bereits Ende April verließen alte Männer, Frauen und Kinder in Scharen die Stadt, um draußen vor den Stadttoren von den Söldnern erschlagen zu werden. Die Täufer lehnten jedoch jede Übergabe der Stadt ab, da sie wussten, dass sie als Ketzer keine Gnade erwarten konnten.

Im Mai flohen 5 Bürger aus der Stadt, u.a. der Schreiner Heinrich Gresbeck. Sie retteten ihr Leben, in dem sie den Belagerern ihre Hilfe zu einen Anschlag gegen die Stadt anboten. Gresbeck zeichnete die Festungswerke Münsters auf und baute in Wolbeck ein Erdmodell der Wälle und Gräben. Am 25. Juni schwamm er nachts über den Außengraben, zog eine Brücke nach und führte dann 16 Landsknechte zum Kreuztor, wo sie die Wachen überwältigten. Weitere 500 Landsknechte kletterten nach und leisteten sich einen erbitterten Kampf, bis sie im Morgengrauen das Jüdefelder Tor öffnen konnten und somit das Herr nachrücken konnte. Etwa 300 Täufer kämpften noch lange in der Wagenburg, bis sie schließlich festgenommen wurden. Unter ihnen befanden sich die führenden Täufer Bockelson, Knipperdolling, Bernd Krechting, Christian Kerckerinck und Gerlach von Wullen.

Nachdem Wullen begnadigt wurde und Kerckerinck bereits in Dülmen vor Gericht gestellt und enthauptet wurde, stellte der Bischof die restlichen drei Täufer öffentlich zur Schau. Nachdem sie am 20. Januar die letzte Gelegenheit bekamen, ein gütliches Bekenntnis abzulegen und der Wiedertaufe abzuschwören, wurden sie am 22. Januar vor Gericht gestellt. Die Stadtrichter von Münster und Paderborn sprachen das übliche Urteil. Mit glühenden Zangen sollte man sie brennen und dann erdolchen. Ihre Körper sollten zur ewigen Abschreckung am Turm der Lambertikirche hängen.

Die Vollstreckung des Urteils auf dem Markt von Münster dauerte vier Stunden, und die drei eisernen Käfige wurden hoch oben am Turm aufgehängt.

410